

Familienkundler tagen auf dem Tuppenhof

VORST (barni) Mit einem Ahnenforschungsprogramm vom Trödelmarkt hatte alles begonnen: Werner Lisken aus Düsseldorf ist seitdem leidenschaftlicher Genealoge. Der 74-Jährige ist unter anderem dahinter gekommen, dass Heinrich Stromer, Jahrgang 1484 und späterer Rektor der Universität Leipzig, ein Vorfahre von ihm war. Mit anderen Mitgliedern des Düsseldorfer Vereins für Familienkunde tauschte sich Lisken jetzt nicht, wie sonst üblich, im Gerhard-Hauptmann-Haus in der Landeshauptstadt aus, sondern inmitten der Idylle des Tuppenhofes.

Zu den Gästen gehörte auch Heinz-Dieter Warten. Der 65-jährige Frisör ist Mitglied des Geschichtsvereins der Stadt Grevenbroich und gehört der Westdeutschen Gesellschaft für Familien-

kunde an. Er klappte den Laptop auf und gestand: „Ohne PC geht es bald kaum noch.“ Ältere potenzielle Familienforscher, die er an das packende Hobby heranführt, dürfen aber zunächst mit Karteikarten arbeiten.

Reinhold Mohr vom Tuppenhof ließ längst vergangene Zeiten lebendig werden, erklärte, warum erst wieder ab etwa 1685 Eintragungen in den Kirchenbüchern vorgenommen worden waren. „Von 1640 bis 1651 wüteten hier hessische Truppen.“ Zuvor, um 1600, trieben spanische Truppen in der Region ihr Unwesen – sie waren von Erzbischof Ernst von Bayern angeheuert wurden, um in den Niederlanden zu kämpfen. Nach dieser Mission verängstigten sie die Menschen in der Region so, dass diese auf Burg Liedberg flüchteten.



Erkundeten die Vergangenheit: **Norbert Degenhard** (vorne l.) mit seiner Frau **Monika Degenhard** und **Reinhold Mohr** (r.)

NGZ-FOTO: LBER

Wer sich mit Ahnenforschung auseinandersetzt, wird sich auch mit der Geschichte befassen. Monika Degenhard (71) aus Düsseldorf ist bei ihrer Ahnenforschung mit einer Türkensteuer-Liste aus dem 16. Jahrhundert ein gutes Stück weitergekommen. Zunächst war es ihr sehr schwer gefallen, die Schrift zu entziffern. Aber das ändert nichts daran, dass Ahnenforschung für sie spannender ist als jeder Krimi. Alle Hobby-Genealogen waren sich jetzt einig: „Die Ahnenforschung lässt einen nie wieder los.“ Für Werner Lisken hat die Sucherei einen Zusatznutzen: „Ich habe seither nie wieder Langeweile gehabt.“ Auch er forscht immer weiter, obwohl für ihn Folgendes feststeht: „Bis zu Adam und Eva wird ganz sicher niemand von uns mit seinen Forschungen kommen.“